Gestorben

George Moorse, 63. Er war einer der Haupt-Macher der „Lindenstraße“: Bei 186 Folgen hat er Regie geführt, und auch an den übrigen war er als Co-Autor beteiligt. Der Amerikaner Moorse, der Ende der fünfziger Jahre als Beat-Poet und Bohemien in Deutschland sesshaft geworden war, verstand seinen TV-Serienjob als Handwerk, das ihm unabhängige und extravagantere Unternehmungen ermöglichte, zuletzt etwa einen essayistischen Film über den jungen Goethe auf dem Brocken. Als junger Filmemacher war Moorse Ende der sechziger Jahre zum einen durch verspielte Schwabinger Zeitgeist-Komödien („Kuckucksjahre“, „Liebe und so weiter“) bekannt geworden, zum andern durch zwei bildstarke Literaturfilme: „Der Findling“ nach Kleist, 1967, und „Lenz“ nach Büchner, 1971 (Bundesfilmpreis und Silberner Löwe von Venedig). Später wandte er sich, auch mit Dokumentationen und Popmusik-Shows, mehr und mehr der TV-Regie zu. George Moorse starb am 30. Juli in Köln an den Folgen eines Herzinfarkts.

TEUTOPRESS

Liselott Schindling-Rheinberger, 71. Sie kippte eine der letzten Männerdomänen des Sports. Als Liselott Linsenhoff gewann sie 1972 bei den Olympischen Spielen in München auf dem Hengst Piaff die Goldmedaille in der Dressur – was zuvor noch keiner Frau gelungen war. Auch nach ihrer Wettkampf-Laufbahn blieb die Frankfurter Unternehmer-Tochter, die schon 1956 ihren ersten großen internationalen Erfolg hatte und von 1977 bis 1982 dem Nationalen Olympischen Komitee angehörte, dem Pferdesport erhalten: In ihrer Reitanlage in Kronberg im Taunus trainierte die deutsche Dressur-Equipe. Liselott Schindling-Rheinberger starb vergangenen Mittwoch in ihrem französischen Domizil bei Antibes.

DPA

Bernhard Quandt, 96. Die robuste Gesundheit war das größte Kapital des gelernten Eisendrehers. Der streitlustige Kommunist überlebte die Raufereien der Weimarer Republik, wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt und erlitt von 1939 bis 1945 die Konzentrationslager Sachsenhausen und Dachau. Zurückgekehrt in seine mecklenburgische Heimat machte sich der gebürtige Rostocker sofort an die Enteignung der Großagrarier. Mit der ihm eigenen Tatkraft versuchte der Arbeitersohn als Landwirtschaftsminister Mecklenburgs (1948 bis 1951) und als Ministerpräsident (1951 bis 1952), später als Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Schwerin einen „realen Sozialismus“ herbeizuzwingen. Auch im Zentralkomitee der SED, dem Quandt 31 Jahre lang angehörte, galt er nicht als zimperlich. Im Herbst 1989, als die DDR wegen Konkursverschleppung kollabierte, schlug er vor, die „Verbrecherbande des alten Politbüros“, die „unsere Partei in eine solche Schmach gebracht hat“, sofort „standrechtlich zu erschießen“. Als auch daraus nichts wurde, resignierte er und trat dem „Rat der Alten“ der PDS bei. Bernhard Quandt starb vergangenen Montag in Schwerin.

CAMERA PRESS

H. SYKES / NETWORK

Nirad Chandra Chaudhuri, 101. Bekannt wurde er, indem er sich als Unbekannter vorstellte: „The Autobiography of an Unknown Indian“ machte den völlig unbedeutenden bengalischen Verwaltungsbeamten und Journalisten im Alter von 53 Jahren mit einem Schlag zu einer umstrittenen Berühmtheit. Churchill nannte es eines der besten Bücher, die er je gelesen habe. Wie ein indischer Karl Kraus setzte sich der sarkastische Winzling mit der Realität seines Landes auseinander und machte – nur vier Jahre nach der indischen Unabhängigkeit – keinen Hehl aus seiner Bewunderung für die britischen Kolonialherren. Querköpfig bis zur Querulanz, von enzyklopädischer Bildung und ein Meister der englischen Sprache dazu, glänzte Chaudhuri vor allem mit polemisch-autobiografischen Werken. In Oxford, wohin er 1970 gezogen war, wurde er im November vorletzten Jahres an seinem hundertsten Geburtstag enthusiastisch gefeiert. Nirad Chandra Chaudhuri starb am 1. August in Oxford.